



Vom Ende der Zeit

Sie tigert auf und ab.

Von der Küche, über den Flur, ins Wohnzimmer, auf den Balkon. Und wieder zurück. Die Wohnung erscheint ihr heute wieder einmal viel zu klein. Wie oft schon hat sie sich darüber mokiert, wenn es darum ging, Vorräte und neue Möbel unterzubringen. Gedankenverloren schaut sie aus dem Fenster und knibbelt den eingetrockneten Kleistertropfen vom Tapezieren vor drei Wochen von der Scheibe.

Sie sucht weitere Tropfen und Flecken. Geht vom Wohnzimmer ins Schlafzimmer und sucht etwas zum Aufräumen, zum Ordnen. Unter der Schlafzimmersbank findet sie ein paar Wollmäuse und fängt sie behutsam in ihrer hohlen Hand. Vorsichtig bringt sie die Mäuschen in die Küche und bestattet sie im Müll. Ohne Worte, lediglich mit dem Gedanken an ihre fortwährende Schlampigkeit, die sich anscheinend nie ändern wird.

Wieder zurück im Wohnzimmer streicht sie mit den Fingern das bisschen Staub von den Lamellen der Jalousien und winkt freundlich der alten Nachbarin, die sich zum Friedhof aufmacht. Ordnet die Blätter der Pflanzen auf dem Fensterbrett. Rupft Verblühtes ab und bringt es zu den Mäusen.

Die Uhr über der Küchentür zeigt 14:18 an. 27. Mai. Sie steht ohne Ziel davor, schaut auf die Digitalanzeige und zählt die Sekunden mit. 21, 22, 23. Es ist noch zu früh.

Im Schlafzimmer zieht sie die Tagesdecke glatt. Im Badezimmer faltet sie die Handtücher neu und ordentlich. Im Flur richtet sie die Schuhe im Regal genau aus. Im Wohnzimmer schüttelt sie die Kissen auf. In der Küche schaut sie wieder auf die Uhr. 14:32. 24, 25, 26. Noch immer zu früh.

Auf ihrem Handy sichtet sie die Facebook-Timelines ihrer Freunde. Fitness-Studio, DM-Hauls, Restaurantbesuche, Jobposts. Das normale Leben ihrer realen und virtuellen Freunde scheint sie nicht weiter zu betreffen. Sie kommentiert und liked nicht. Sie schaut zu. Und wartet. 14:36.

Beim Fernsehen schafft sie es, die Zeit kurz zu vergessen. Zappt sich durch die unendlichen Weiten der Sendelandschaft und schaut sich Spongebob an, hört sich die Vorteile eines bestimmten Bikinis an, verfolgt Polizisten auf Streife, informiert sich über den DAX und Dow Jones, fiebert mit Truckern in Alaska mit, urteilt über Alexander Hold. 15:17.

Sie muss kurz die Luft anhalten. Die Schmerzen kommen. Sie ahnt was passiert. Und wartet weiter. Das Telefon klingelt, ihre Schwester erkundigt sich beim Anrufbeantworter, wie es ihr geht. Und sagt ihm, dass sie an sie denke. Der Anrufbeantworter bedankt sich höflich nach dem Auflegen für den Anruf.

Ihr Körper schmerzt. Die Luft bleibt nun immer öfter weg. 16:47. Nicht mehr lang. Mittlerweile kann sie es nicht mehr erwarten. Sie möchte, dass es vorbei ist. Einfach nur vorbei. Möchte auch, dass jetzt jemand kommt, damit sie nicht allein ist. Möchte, dass sie jemand begleitet, der sich kümmert, der ihr etwas abnimmt. Sie greift zu ihrem Handy, tippt hektisch und zitternd: „Wann kommst du? Es dauert nicht mehr lang. Ich brauche dich.“ Sie drückt auf Senden und weiß nicht, ob die Nachricht ankommt.

Wieder tigern. Langsamer und schmerzgekrümmt. Sie hat Angst und weiß nicht, was passiert. Dass es passieren muss, ist ihr klar. Es gehört einfach dazu. Schmerzen. Warten. Hoffen. Wieder einmal in der Küche angekommen, hält sie sich am Kühlschrank fest und starrt auf die Uhr. 17:01. Die Sekunden zählen nicht mehr. Der Schmerz lässt ihren Blick verschwimmen. Mit letzter Kraft schleppt sie sich in den Flur und wartet weiter: auf das Ende der Schmerzen, auf den Beginn des Unbekannten, auf das Eintreffen von Hilfe. Von ihr aus auch auf Gott. Wichtig ist nur, dass das Jetzt vorbei geht.

Vertraute Arme umgeben sie. Salbende Worte versuchen den Schmerz zu vertreiben. Vergeblich. Ihr Körper



Vom Ende der Zeit

wird gestützt und ins Auto gebracht.

Sie weint, sie schreit, es scheint sie auseinanderzureißen. Menschen in blauen Shirts nehmen sie in Empfang. Bringen sie in ein Bett. Sie gibt auf und schließt die Augen.

Doch man lässt sie nicht gehen und holt sie zurück. Die Arme sind immer noch an ihrer Seite und stützen sie, lassen sich kneifen und kratzen. Die Worte versuchen sie zu erreichen. Alles wird gut. Nicht mehr lang. Bald hast du es geschafft.

17:46. Das Ende ist nah. Ein letztes Aufbäumen. Ein letzter Kraftakt ihres Körpers. Der Schmerz hört auf.

17:47. 27. Mai. Der erste Schrei ihres Kindes lässt die Zeit endlich still stehen. Lässt das Vergangene verblassen. Nichts was war, zählt von diesem Moment an. Ein neues Leben beginnt.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).